

Emanuel Jakob Fruting : ein neues Porträt eines bernischen Hafners

Autor(en): **Heege, Andreas / Kistler, Andreas / Dubs, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): - **(2019)**

Heft 133

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-842172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EMANUEL JAKOB FRUTING

Ein neues Porträt eines bernischen Hafners

Andreas Heege, Andreas Kistler und Paul Dubs



Abb. 1: Der Hafner Emanuel Jakob Fruting (1745–1798). Porträt eines unbekanntes Malers. Foto Jürg Bernhardt, Burgerbibliothek Bern, Neg. 5963, Porträtdok. 9757.

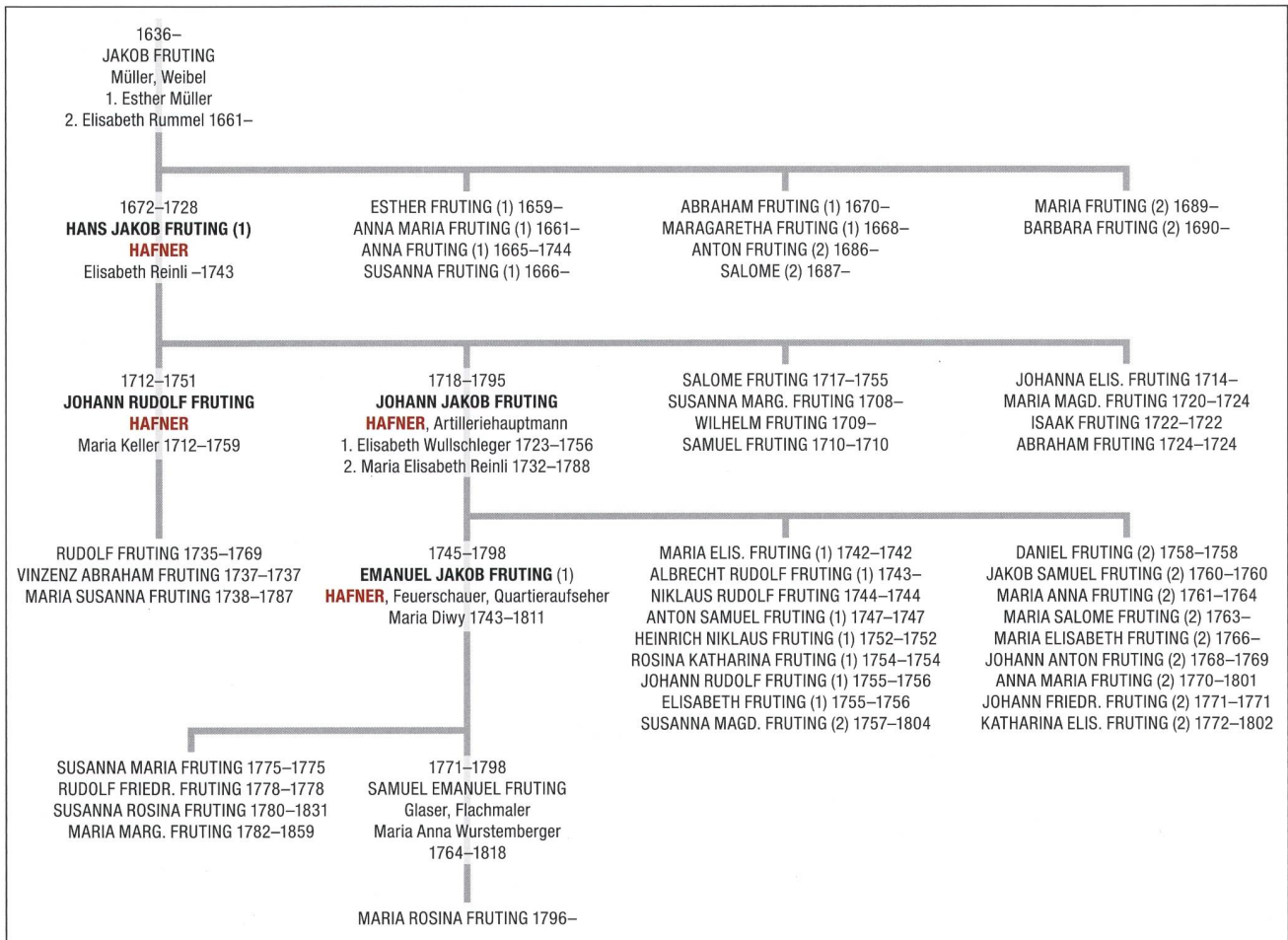


Abb. 3: Genealogie der Hafner Fruting von Bern. Entwurf Andreas Kistler, Grafik Max Stöckli, artmax, Schwarzenburg.

Ölgemälde bzw. Porträts von Hafnern des 18. Jahrhunderts gehören im Kanton Bern zu den grossen Seltenheiten. Bislang war lediglich das Porträt des für die Kachelofenproduktion bedeutenden Berner Hafners Wilhelm Emanuel Dittlinger (1718–1799) aus dem Jahr 1758 bekannt (Hafnerei 1741–1791 am Bollwerk in Bern).¹ Daneben gibt es ein Bild des Fayencemanufakturbesitzers Franz Rudolf Frisching (1733–1807),² der selbst jedoch nicht als Hafner Hand anlegte, sondern seine Manufaktur durch einen Meistergesellen oder Direktor führen liess.³

Im Jahr 2017 gelangte aus dem Kunsthandel das nachstehende Porträt (Abb. 1) zu unserer Kenntnis.⁴ Es trägt die rückseitige Beschriftung (Abb. 2):

E. J. Fruting
gb. d. 17. Juni. 1745.
gest. d. 12. t Ocktober .1798.
Motti. pint.



Abb. 2: Beschriftung des Bildes auf der Rückseite. Die angegebene Malersignatur «Motti pint.» kann nicht aufgelöst werden. Foto Andreas Heege

Ein Blick auf die Lebensdaten lässt keinen Zweifel daran, dass wir es hier mit dem Berner Hafner Emanuel Jakob Fruting zu tun haben.⁵ Zuletzt hat sich Adriano Boschetti in den Jahren 2006 und 2007 umfassender mit der bern-

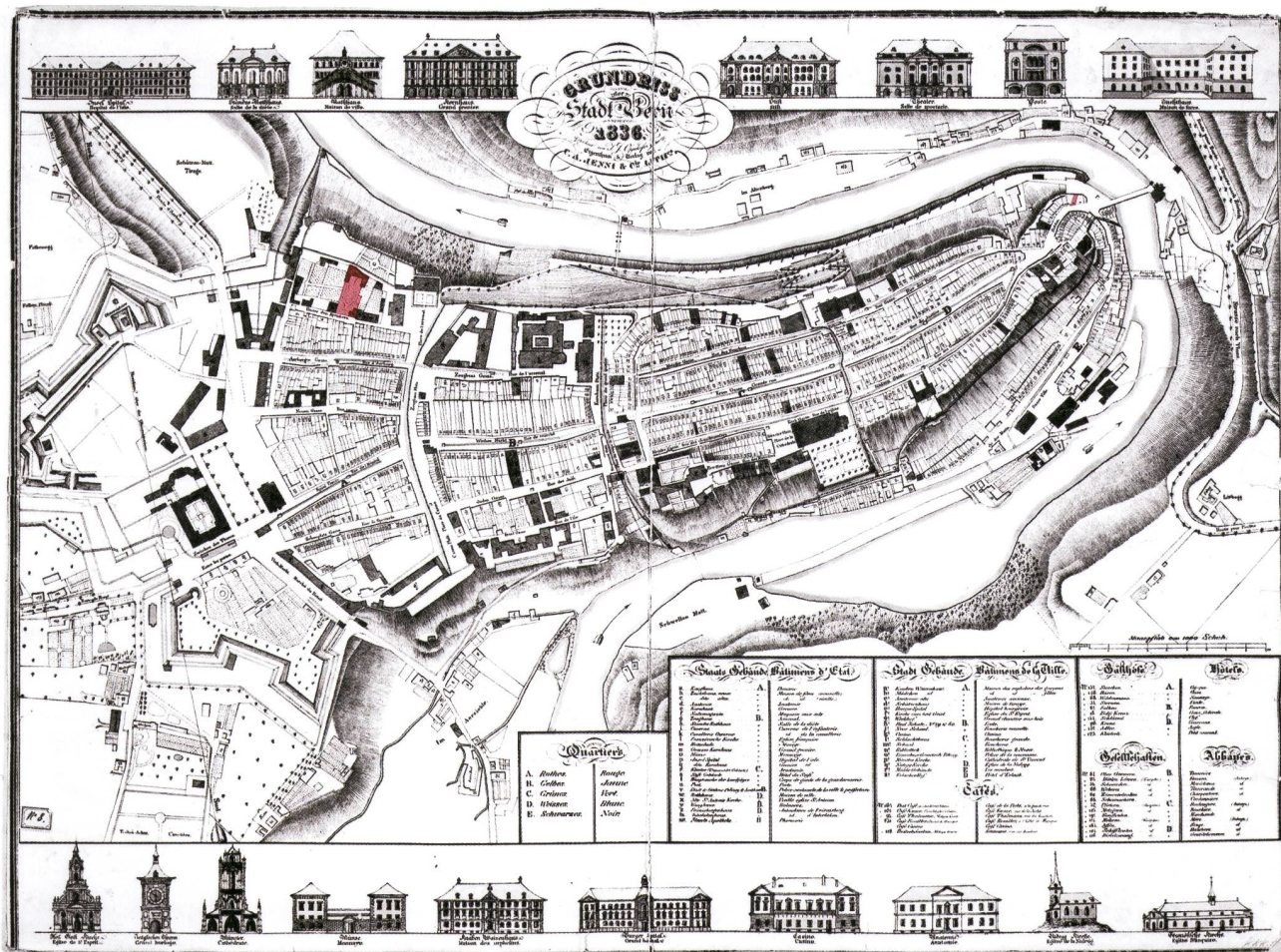


Abb. 4: Plan der Stadt Bern aus dem Jahr 1836 mit zusätzlich eingefärbten Grundstücken der Hafner Fruting. Links No. 4 rotes Quartier an der Vorderen Speichergasse, rechts No. 2, weiss Quartier, Nydeggestalden. *Plangrundlage Bürgerbibliothek Bern Kart III, 19b.*

schen Hafnerfamilie Fruting beschäftigt.⁶ Er konnte dabei auf Vorstudien zurückgreifen, die Walther A. Stachelin in diesem Mitteilungsblatt 1948 veröffentlicht hat.⁷ Neuere genealogische Forschungen zu den Berner Geschlechtern ergaben leichte Änderungen in den Lebensdaten der betroffenen Hafner (siehe Stammbaum Abb. 3).⁸

Emanuel Jakob Fruting war der Enkel des Hafners und Bernburgers Hans Jakob Fruting (12.1.1672–23.4.1728)⁹ und seiner Ehefrau Elisabeth Reinli (?–9.10.1743). Hans Jakob war Mitglied der Zunftgesellschaft zu Pfistern. Er stammte aus einer kinderreichen bernburgerlichen Familie. Sein Vater Jakob Fruting (1636–?) war laut den Einträgen in den Kirchenrodeln Müller und Weibel. Zu Johann Jakobs Taufpaten gehörten immerhin der Seckelmeister Hans Jacob Bucher und je ein Familienmitglied der von Diesbach bzw. Wurstemberger. Für Johann Jakob Fruting lässt sich belegen, dass er Kachelöfen für das Inselspital in Bern herstellte, die jedoch nicht erhalten sind.¹⁰

Hans Jakob Fruting (1672–1728) hatte zehn Kinder. Unter den Taufpaten findet sich nur einmal ein Bezug zum Hafnerhandwerk. Taufpate der Tochter Salome (1717–1755) war der Hafnermeister David Benedict. Ansonsten begegnen bei den übrigen Kindern nur zweimal Taufpaten aus der Familie von Erlach. Zwei der Söhne von Johann Jakob Fruting wurden gleichfalls Hafner: Johann (Hans) Rudolf Fruting (14.4.1712–10.6.1751)¹¹ und Johann Jakob Fruting (2.11.1718–14.3.1795).¹²

Nachweise der Tätigkeit von Johann (Hans) Rudolf Fruting liegen für das Jahr 1750 für das Stiftsgebäude am Münsterplatz vor. Dort erstellte er zusammen mit dem Hafner Gottlieb Hermann und Wilhelm Emanuel Dittlinger mindestens 20 meergrüne und weisse «Gupfenöfen, Kastenöfen oder Puffertöfen», von denen keiner erhalten ist.¹³ Ob sein Bruder Johann Jakob ebenfalls an diesen Arbeiten beteiligt war, entzieht sich ohne erneute Kontrolle der Originalquellen unserer Kenntnis.¹⁴ Johann

Rudolf Fruting hatte nur einen überlebenden Sohn Rudolf (25.8.1735–Jan.1769), der möglicherweise kein Hafner wurde.

Johann Jakob Fruting (1718–1795) hatte an der Vorderen Speichergasse (No. 4, rotes Quartier)¹⁵ in Bern seine Werkstatt und beschäftigte dort 1767 immerhin drei Gesellen (Abb. 4, links). Er war mit Adam Spengler, dem ersten Direktor der Frischingschen Fayencemanufaktur,¹⁶ enger verbunden, da er 1755 zusammen mit dem Hafner Wilhelm Emanuel Dittlinger Taufpate bei einem von dessen Söhnen war. Im bernischen Militär brachte er es bis zum Artilleriehauptmann.¹⁷

Johann Jakob Fruting war zweimal verheiratet: in erster Ehe mit Elisabeth Wullschleger (1723–23.2.1756, aus Zofingen) und seit dem 24.9.1756 in zweiter Ehe mit Maria Elisabeth Reinli (1732–28.11.1788, aus Aarburg). Aus der ersten Ehe stammen neun Kinder, die jedoch mit einer Ausnahme alle im Kleinkindalter starben. Aus der zweiten Ehe gingen zehn Kinder hervor, wobei alle vier Söhne im Kleinkindalter verstarben. Unter den zahlreichen Taufpaten finden sich überwiegend Handwerker (Pfister, Steinmetze, Hammerschmiede, Küfer, Hufschmiede, Metzger und Flachmaler) jedoch mit «Mr. Anthoni Herman» nur einmal ein Hafner bei dem Sohn Anton Samuel (1747–1747).¹⁸ Johannes arbeitete offenbar bis ins hohe Alter bzw. nahm bis zu diesem Zeitpunkt verantwortlich Aufträge an. So reparierte er noch 1794 für 3 Kronen, 23 Batzen den Kunstofen und alle sonstigen Öfen auf Schloss Aarberg.¹⁹

Der einzige überlebende Sohn von Johann Jakob Fruting war Emanuel Jakob (Abb. 1). Er wurde am 17. Juni 1745 in Bern geboren.²⁰ 1767 kaufte Johann Jakob Fruting «im Nahmen und zu Handen seines Sohns Emanuel Jacob Fruting» ein direkt an der Gasse gelegenes Haus mit Hafnerwerkstatt, sonnseitig, das heisst auf der Nordseite, am Nydeggestalden in Bern (Abb. 4, rechts). Die Werkstatt hatte vorher dem verstorbenen Hafner Rudolf Küpfer und seiner Frau Maria Catharina gehört.²¹ Zum Haus gehörte ausdrücklich «der grosse undere Theil von einer darin sich befindlichen Hafner Mühle». Nachbar im Westen war der Lebensmittelhändler und Weinschenk Stürler. Das Grundstück wurde im Norden von der Ringmauer begrenzt. Der Preis betrug 1500 Bernkronen, wobei das Haus mit 1289 Bernkronen hoch belastet war. Auch die Restsumme von 211 Kronen wurde nicht bezahlt, sondern als Kredit stehen gelassen und verzinst. Als Emanuel 1769 einen neuen Kredit über 300 Kronen aufnahm, erfahren wir zusätzlich, dass sein Haus im Osten auch noch an das des Spezierers Wagner stiess, also nicht das unterste am Nydeggestalden war.²²

Am 30. Dezember gleichen Jahres trat Emanuel Jakob Fruting der Zunftgesellschaft zum Affen bei und erhielt einen «Gesellschafts-Schein».²³ Er heiratete am 8. Januar 1768 in Belp Maria Magdalena Diwy (1743–1.9.1811), Tochter von Pfarrer Johann Jakob Diwy (aus Bern) und Rosina Reinli (aus Aarburg). Eine Schiffscheibe belegt die Ehe ebenfalls (Abb. 5). Die Inschrift lautet: «Herr Emanuel Jakob v. Fruting Burger und Fürgschauer in Bern, Frau Maria Magd. Diwj 1792» Sie zeigt zugleich, dass die Fruting als «gewöhnliche Burger» zu einer kleinen bernburgerlichen Gruppe gehörten, die sich gleichwohl «von» nennen durfte, wie die grossen Ratsgeschlechter.²⁴ Die Schiffscheibe informiert ausserdem, dass Fruting 1792 ein kleines öffentliches Amt inne hatte. Im Vierten Stadtquartier, im Bereich der alten Stadtbürg Nydegg und des Mattequartiers, war er öffentlich bestellter Feuerschauer. 1794, 1796 und 1797 finden wir ihn schliesslich als Quartier-Aufseher,²⁵ der zwei Feuerschauern übergeordnet war. Diese Funktion mag der Grund gewesen sein, dass sich Fruting in einer Art Uniform porträtieren liess, die nicht den bernischen Militäruniformen dieser Zeit entspricht (Abb. 1).²⁶ Der Maler des Porträts ist leider unbekannt. Die Angabe «Motti. pint.» auf der Bildrückseite konnte nicht aufgelöst werden.

Erstaunlicherweise verkaufte Emanuel Jakob im April 1778 sein Haus an seinen Vater Johann Jakob Fruting zum Preis von 1200 Kronen. Diese Summe deckte gerade die auf dem Haus liegende Schuldenlast und die aufgelaufenen Zinsen, sodass der Sohn nur 1 Krone 2 Batzen ausbezahlt bekam. Im Vertrag wurde aber geregelt, dass sich Emanuel im Erbfalle das Haus gegenüber seinen Geschwistern mit nicht mehr als 1200 Kronen anrechnen lassen müsse.²⁷ Dieser Vertrag wurde im Mai 1794 mit einem Rückkauf rückgängig gemacht, aber erst am 5.6.1795, also nach dem Tod des Vaters, eingetragen.²⁸

Im März 1787 ersteigerte Emanuel Jakob für nur 135 Kronen ein Haus mit kleinem Gärtchen in der Matte.²⁹ 1788 kaufte er zudem das sogenannte «Pfizbad in der Stadt Bern zuoberst in der Matte gelegen», bestehend aus einem Wohnhaus, einem Stöcklein, Badehäusern an der Aare und einer terrassierten Gartenparzelle für 4500 Kronen.³⁰

Am 21. September 1795 kam es nach dem Tod des Vaters (14.3.1795) zu einer Erbteilung zwischen Emanuel Jakob Fruting und seinen noch lebenden fünf Stiefschwestern.³¹ Das Vermögen des Vaters belief sich auf knapp 16000 Kronen und wurde nach Ausscheidung von Vater- und Muttergut entsprechend aufgeteilt. Emanuel Jakob übernahm das Haus des Vaters an der Vorderen Speichergasse zum Wert von 5100 Kronen (Abb. 4, links). Er musste als



Abb. 5: Schliffscheibe des Ehepaars Emanuel Jacob v. Fruting und Maria Magd. Diwy, 1792. Foto Yvonne Hurni, Bernisches Historisches Museum Inv. Nr. 22201.

Gegenwert jedoch etwas mehr als 3000 Kronen an seine fünf Schwestern bezahlen. Erstaunlicherweise finden sich im Zusammenhang mit dem Haus keinerlei Hinweise auf die Hafnerei des Vaters.

Emanuel Jakob Fruting und Maria Diwy hatten fünf Kinder, von denen zwei im Kleinkindalter verstarben (Abb. 3). Der einzige überlebende Sohn Samuel Emanuel Fruting (geboren 19.5.1771 in Bern) war Glaser und Flachmaler.³² Er war seit dem 20.2.1796 mit Maria Anna Wurstemberger (1764–28.2.1818) verheiratet. Er starb am 5. März 1798 in der Schlacht bei Neuenegg gegen die Franzosen.

Über die keramischen Produkte von Emanuel Jakob Fruting wissen wir so gut wie nichts. Aufgrund von Schriftquellen lässt sich belegen, dass Emanuel Jakob im Kanton Bern ab 1791 Öfen und Kachelöfen setzte oder reparierte. Da es vorher keine für ihn belegten Aufträge gibt, ist entgegen Staehelin³³ kaum davon auszugehen, dass er 1767 den Betrieb des Vaters, der ja noch 1794 nach-

weislich tätig war, übernommen hätte. Ausserdem arbeitete Emanuel Jakob ab 1767 an einem eigenen Standort am unteren Nydeggestalden.

Eindeutig fassen können wir Emanuel Jakob zum ersten Mal auf Schloss Aarberg im Jahr 1791: «Hafner Emanuel Jacob Frutig in Bern, Aufsetzung des Kunst- und Bratofens zu 5 Häfen, vier Mundlöcher in den Öfen auszubereiten, desselben Hin- und Rückreise, 12 Kronen 20 Batzen».³⁴

Dagegen finden wir 1791 und 1795 zum Pfrundgebäude Trub nur die Angaben: «Meister Frutig, dem Hafner», Kunstofen 33 Kronen 19 Batzen³⁵ und «Meister Frutig in Bern», Reparaturen 2 Kronen, 7 Batzen 2 Kreuzer.³⁶ Angesichts des Todesdatums 17.3.1795 für Johann Jakob Fruting dürfte sich zumindest der zweite Eintrag auf Emanuel Jakob beziehen. Beim ersten Eintrag wären beide Hafner denkbar.

1794 steuerte Emanuel Jacob, «als Meister Frutig jun.» titulierte (der Vater lebte noch), zum Bau der Neuen Münze einen «kunst und bratofen» für 6 Kronen 10 bz bei.³⁷ 1797 «verbesserte» der «Meister Fruting Hafner in Bern» den Kunstofen in der Küche von Schloss Aarberg für 18 Batzen. Schlosser Johannes Peter fertigte ausserdem einen Ring um den eisernen Hafen im Kunstofen.³⁸ Im selben Jahr erhielt Emanuel Jacob für den Bau eines «Bratofen-Kunstofens mit Inbegriff eines kupfernen Theekessels, dreij eisernen Häfen, einer Bratpfannen und zweij Bläch» im Pfarrhaus Kallnach 53 Kronen.³⁹

Von diesen Öfen hat sich keiner erhalten. Auch sind keine signierten Einzelkacheln dieses Hafners bekannt. Angesichts der Produktionsdaten dürfen wir uns wohl blau oder manganviolett bemalte, bernische Spätrokoko-Öfen oder erste einfarbige, weisse oder meergrüne Kasten- oder Rundöfen des Klassizismus oder Empire vorstellen.⁴⁰ Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass der bedeutende Ofenmaler Peter Gnehm (1712–1799) auch für Fruting arbeitete, jedoch gibt es dafür, entgegen den Annahmen in der Literatur, keinen handfesten Beweis.

In der Literatur wird Emanuel Jakob Fruting seit 1948 immer wieder ein kleiner, singulärer, auch typologisch ungewöhnlicher Fayencekrug mit dem Wappen der Berner Familie Bonstetten zugeschrieben, der die Signatur «EIF» trägt.⁴¹ An seiner zeitgenössischen Authentizität wurden in jüngster Vergangenheit Zweifel geäussert.⁴²

Emanuel Jakob Fruting starb am 12. Oktober 1798. Eine Erbteilung ist nicht überliefert. Maria Diwy, die Witwe des Hafners und gewesenen Quartieraufsehers verkaufte

am 10. Februar 1804 das Haus und Grundstück am Nydeggestalden «No. 2, weiss Quartier» (Abb. 4, rechts), das jetzt im Norden als an den Lengmauerweg grenzend beschrieben wurde⁴³ und behielt das wesentlich grössere Haus mit Hof und Werkstatt ihres Schwiegervaters im roten Quartier No. 4 an der Vorderen Speichergasse (Abb. 4, links).⁴⁴ Am 31. August 1811 verkauften die drei Erben von Maria Diwy auch diese Liegenschaft.⁴⁵

Der bernische Geschlechtsname Fruting starb 1801 mit dem Tod von Notar Daniel Fruting (26.2.1740–18.8.1801), einem Vertreter einer entfernt verwandten Nebenlinie, aus.⁴⁶ Dessen Vater Petermann Fruting war früher Helfer zu Trubschachen und Pfarrer zu Vechigen.

Adressen der Autoren:

Andreas Heege, Im Rötel 3, 6300 Zug
roth-heelge@bluewin.ch

Andreas Kistler, Unterer Galgen 7, 3323 Bärswil
kistlera@bluewin.ch

Paul Dubs, Bergackerstr. 21, 6330 Cham

ANMERKUNGEN

- ¹ Schweizerisches Nationalmuseum Zürich, Inv. Nr. LM-7317; Staehelin 1969, Taf. IV; Boschetti-Maradi 2006, Abb. 219; Boschetti-Maradi 2009, 203 Abb. 11; Brennpunkt 2013, 12.
- ² Brennpunkt 2013, 65.
- ³ Heege/Kistler 2017, 109–114.
- ⁴ Heutiger Verbleib im Privatbesitz in Fribourg, Fotodokumentation durch die Bürgerbibliothek Bern.
- ⁵ http://www.bernergeschlechter.ch/humo-gen/family.php?database=humo_&cid=F31389&main_person=I91946
- ⁶ Boschetti-Maradi 2006, 174–180.
- ⁷ Staehelin 1948. Vgl. auch Staehelin 1947, 104.
- ⁸ Lebensdaten aller Hafner nach: <http://www.bernergeschlechter.ch> und Überprüfung anhand der bernischen Kirchenrodel durch Andreas Kistler.
- ⁹ Bürgerliche Kirchenbücher der Stadt Bern (im Folgenden immer KRBB) 10, 18; KRBB Totenrodel 1, 31.
- ¹⁰ Hofer 1952, 413 Anm. 2.
- ¹¹ KRBB 12, 13; KRBB Totenrodel 2, 137.
- ¹² KRBB 12, 204; KRBB Totenrodel 2, 102.
- ¹³ Also wohl Öfen mit einem Turm oder Aufsatz, kastenförmige Öfen und Öfen in Form eines Buffets (vgl. Brennpunkt 2013, 8, 12, 16): Biber/Hofer 1947, 222.
- ¹⁴ Hofer 1947, 390.
- ¹⁵ Grundbuchamt der Stadt Bern, Grundbuch No. 4, 1783, 598 «hinter den Spichern». Grundbuch No. 7, 1795, 580: zweistöckiges, steinernes, unterkellertes Wohnhaus und verschiedene Nebengebäude sowie Garten. Grundbuchamt der Stadt Bern, Grundbuch No. 12, 1806, 385 mit Hinweis auf die zur Töpferei eingerichtete Werkstatt im Gebäude.
- ¹⁶ Bösch 2003, 55–57.
- ¹⁷ So bezeichnet Grundbuchamt der Stadt Bern, Grundbuch No. 5, 1786, 203.
- ¹⁸ KRBB 14, 17.
- ¹⁹ Staatsarchiv Bern (im Folgenden immer StAB) B VII Aarberg 867, 47.
- ²⁰ KRBB 13, 512.
- ²¹ Grundbuchamt der Stadt Bern, Grundbuch No. 2, 119.
- ²² Grundbuchamt der Stadt Bern, Grundbuch No. 2, 424. Spezierer Wagner und seine Frau finden sich abgebildet in der sogenannten Howaldschen-Brunnenchronik, Bürgerbibliothek Bern Mss hh XXIb 362, XV.
- ²³ Staehelin 1948, 42.
- ²⁴ Freundlicher Hinweis Manuel Kehrli, Zimmerwald. Vgl. Kehrli 2008.
- ²⁵ Regimentsbuch der Republik Bern 1794, 61; 1796, 62; 1797, 62.
- ²⁶ Vgl. zu den bernischen Uniformen: Heege/Kistler/Thut 2011, 163–167; Heege/Kistler 2017, 429–433.
- ²⁷ Grundbuchamt der Stadt Bern, Grundbuch No. 4, 90–91.
- ²⁸ Grundbuchamt der Stadt Bern, Grundbuch No. 6, 602–603.
- ²⁹ Grundbuchamt der Stadt Bern, Grundbuch No. 5, 285–287.
- ³⁰ Grundbuchamt der Stadt Bern, Grundbuch No. 5, 422–423.

- ³¹ Grundbuchamt der Stadt Bern, Grundbuch No. 7, 579–599.
- ³² Einen Sohn Johannes Fruting (Boschetti-Maradi 2006, 174 und 179) hat es nie gegeben. Die zitierten Amtsrechnungen sind genealogisch eindeutig dem Vater oder Emanuel Jakob Fruting selbst zuzuordnen. Kontrolle der Originale A. Heege, Januar 2018.
- ³³ Staehelin 1947, 104.
- ³⁴ StAB B VII 864, 23. Staehelin 1948, 42 Anm. 13 (für 1790) verweist nicht auf Fruting sondern auf den Hafner Meister Schneider von Wiedlisbach!
- ³⁵ StAB B VII 2081a, 57.
- ³⁶ StAB BVII 2086, 68.
- ³⁷ Biber/Hofer 1947, 254.
- ³⁸ StAB B VII Aarberg 870, 37 und 38.
- ³⁹ StAB B VII Aarberg 870, 46. Boschetti-Maradi 2006, 174 und 179.
- ⁴⁰ Vgl. zum Beispiel die Kachelöfen von Daniel Herrmann (1736–1798) in Langnau oder die Öfen der Hafner Staub, die diese etwa zeitgleich in Langenthal fertigten: Heege/Kistler 2017, 456–485; Heege 2011, 242–281.
- ⁴¹ Boschetti-Maradi 2006, 179–180 mit älterer Literatur; Boschetti-Maradi 2007, 26–27.
- ⁴² Ducret 2012, 43 Abb. 4.
- ⁴³ Grundbuchamt der Stadt Bern, Grundbuch No. 11, 116–120.
- ⁴⁴ Grundbuchamt der Stadt Bern, Grundbuch No. 12, 384–388.
- ⁴⁵ Grundbuchamt der Stadt Bern, Grundbuch No. 14, 388–394.
- ⁴⁸ www.bernergeschlechter.ch/humogen/family.php?database=humo_&id=F31378&main_person=191914. Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz (Hrsg.), Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. 3, 1934, 351.

LITERATUR

- Biber, Walter/Hofer, Paul (1947):** Regesten zur Baugeschichte stadtbernischer Staatsbauten des 16.–18. Jahrhunderts, Bd. I. Bern.
- Bösch, Franz (2003):** Zürcher Porzellanmanufaktur 1763–1790, Porzellan und Fayence, Bd. 1 und 2. Zürich.
- Boschetti-Maradi, Adriano (2006):** Gefässkeramik und Hafnerei in der Frühen Neuzeit im Kanton Bern. Schriften des Bernischen Historischen Museums, 8. Bern.
- Boschetti-Maradi, Adriano (2007):** Geschirr für Stadt und Land. Berner Töpferei seit dem 16. Jahrhundert. Glanzlichter aus dem Bernischen Historischen Museum, 19. Bern.
- Boschetti-Maradi, Adriano (2009):** Die vier Kachelöfen in den Gesellschaftsräumen der Grande Sociéte. In: Lehmann, Cl. (Red.), Hôtel de Musique und Grande Sociéte in Bern 1759–2009. Bern, 198–210.
- Brennpunkt (2013):** Schloss Jegenstorf (Hrsg.), Im Brennpunkt – die Sammlung historischer Kachelöfen Schloss Jegenstorf. Jegenstorf.
- Ducret, Peter (2012):** Schweizerische Fayencen des 18. Jahrhunderts in Scharfffeuerfarben bemalt. Keramikfreunde der Schweiz, Mitteilungsblatt, 125, 2012, 42–50.
- Heege, Andreas (2011):** Langenthal, St. Urbanstrasse 40–44. Die Hafnerei Staub und ihre Werkstatt. Archäologie Bern/Archéologie bernoise. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern 2011, 209–287.
- Heege, Andreas/Kistler, Andreas (2017):** Keramik aus Langnau. Zur Geschichte der bedeutendsten Landhafnerei im Kanton Bern. Schriften des Bernischen Historischen Museums, 13. Bern.
- Heege, Andreas/Kistler, Andreas/Thut, Walter (2011):** Keramik aus Bärswil. Zur Geschichte einer bedeutenden Landhafnerei im Kanton Bern. Schriften des Bernischen Historischen Museums, 10. Bern.
- Hofer, Paul (1947):** Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Die Stadt Bern, Bd. 3, Die Staatsbauten. Die Kunstdenkmäler der Schweiz, 19. Basel.
- Hofer, Paul (1952):** Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Die Stadt Bern, Bd. 1, Stadtbild, Wehrbauten. Die Kunstdenkmäler der Schweiz, 28. Basel.
- Kehrl, Manuel (2008):** Patriziat, Briefadel und Titulaturen. In: Holenstein, A. (Hrsg.), Berns goldene Zeit. Das 18. Jahrhundert neu entdeckt. Bern, 209.
- Staehelin, Walter A. (1947):** Keramische Forschungen in bernischen Archiven. Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 1947, Heft 9, 101–118.
- Staehelin, Walter A. (1948):** Keramische Forschungen in bernischen Archiven II. Die Fayencewerkstätte des Emanuel Jakob Fruting in Bern (1745–98). Freunde der Schweizer Keramik, Mitteilungsblatt, 8, 41–43.
- Staehelin, Walter A. (1969):** Keramische Forschungen aus bernischen Archiven III: Von den Dittlinger Öfen zu den Frischingschen Öfen. Keramik-Freunde der Schweiz, Mitteilungsblatt, 79, 3–7.